

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 23 – Zehnter Sonntag im Jahreskreis
06.06.2021

St. Katharina von Siena

Pferggasse 2a, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 13:30 - 17:00 Uhr
in den Ferien: Mo - Fr 10:00 - 12:00 Uhr

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 09:00 - 12:00 Uhr
Mi 08:30 - 09:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



Bild: Deutsches Liturgisches Institut / In: Pfarrbriefservice.de

Evangelium zum Zehnten Sonntag im Jahreskreis

Mk 3, 20-35

In jener Zeit ging Jesus in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beëlzebul besessen; mit Hilfe des Herrschers der Dämonen treibt er die Dämonen aus. Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben. Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und gespalten ist, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen. Es kann aber auch keiner in das Haus des Starken eindringen und ihm den Hausrat rauben, wenn er nicht zuerst den Starken fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern. Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften. Sie hatten nämlich gesagt: Er hat einen unreinen Geist. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Gedanken zum Zehnten Sonntag im Jahreskreis

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir Menschen mögen, wenn wir spüren, dass sie uns wichtig sind, dann beschreiben wir unsere Beziehung zu ihnen manchmal wie die Beziehungen zu einem Familienmitglied: „Du bist für mich wie ein Bruder, eine Schwester“ oder „Er/ Sie ist für mich wie ein Vater/ Mutter gewesen“.

Durch unsere Abstammung sind wir mit unseren Eltern, Geschwistern und anderen Personen verwandt. Diese Bindung ist eine grundlegende Tatsache in unserem Leben. Niemand kann sie verändern oder zerstören. Die Tatsache einer familiären Bindung bleibt immer bestehen – unabhängig davon ob sie aktiv gelebt wird oder eben nicht. Selbstverständlich werden fremde Menschen nie zu Familienmitgliedern, aber darum geht es auch nicht. Wenn wir sagen: „Du bist für mich wie ein Bruder, eine Schwester“, dann meinen wir, dass es zwischen dem anderen Menschen und mir eine tiefe, feste und unzerstörbare Bindung gibt.

Das heutige Evangelium stellt die Vorstellungen von Jesu als dem gehorsamen Sohn seiner Familie völlig auf den Kopf.

Jesu Großfamilie (mit Brüdern und Schwestern können auch Cousins und Cousinen gemeint sein) beschließt, Jesu notfalls mit Gewalt, auf jeden Fall aber gegen seinen Willen nach Hause zu holen. Sie haben kein Verständnis für seine Lebensweise und vermutlich auch nicht für seine Botschaft.

Sie nehmen sogar an, er sei verrückt geworden. Ja, sie glauben, er sei von Sinnen und das heißt wohl: Sie verstehen ihn nicht mehr. Sie haben sich entfremdet.

Jesus weicht vom Lebensentwurf, den seine Familie für ihn zurechtgelegt hat und von den Ideen anderer über seine Art zu leben, ab.

So ein Vorgehen braucht Mut, sein eigenes Leben wieder in die Mitte des eigenen Ichs zu rücken.

Zurück zu mir selbst zu finden, zu meinem eigenen Ich, das ich für mich entdeckt habe. Dies ist alles andere als verrückt; vielmehr rückt es das, was verrückt ist, wieder auf den richtigen Platz.

Wer so lebt, der ist nicht „von Sinnen“, sondern eher zur Besinnung über sich und sein Leben vorgedrungen.

Jesus sorgt sich auch später noch um seine Familie. Er lässt sie nicht zu kurz kommen. Er ist auch noch für andere da. Für seine „andere Familie“.

Diese „andere Familie Jesu“, die steht auch uns offen. Es ist eine Familie, in der es nicht auf Blutsverwandtschaft ankommt, sondern Glaubensverwandtschaft, nicht auf tote Familientraditionen, sondern auf lebendige Beziehungen, auf die Beziehung zu Gott.

Es ist eine Familie, in der nicht die einen versuchen, über die anderen zu herrschen und zu bestimmen, sondern in der einer dem anderen hilft, seine eigentliche Berufung zu entdecken und diese dann zu leben.

Diese Beziehung entsteht, wenn wir Zeit mit IHM verbringen. Wenn wir uns Zeit nehmen, um Jesu Worte zu hören, wenn wir uns von ihm faszinieren lassen und an ihm glauben.

Begeben wir uns auf diesen Weg, treten wir ein in die Familie Jesu, so dass er zu uns sagt:

Du bist für mich Schwester, Bruder und Mutter.

Ihre Michaela Gansemer